

## Neue Ansätze sind gefragt



**Hotel Silber** Das Museum braucht neue Formen der Vermittlung, um die Menschen anzulocken. Von Thomas Faltin

Das lange Gerangel um die Finanzen ist vorüber – nun werden sich alle Akteure rund um das Hotel Silber um die Sanierung des Gebäudes, aber auch intensiv um die Inhalte der Ausstellung und um das Konzept für die Bildungsarbeit kümmern. Eine zentrale Frage muss dabei für möglichst viele Menschen beantwortet werden: Warum sollte ich das Hotel Silber besuchen? Was lockt mich dorthin?

Die Frage ist nicht so banal, wie sie sich anhört. Mehr als 70 Jahre nach Kriegsende reicht Geschichtsvermittlung allein als Anreiz zu einem Museumsbesuch für viele nicht mehr aus. Gerade Jugendliche, viele mit nichtdeutschen Wurzeln, haben keinerlei Bezug mehr zur Geschichte des Nationalsozialismus, für sie ist der Zweite Weltkrieg so weit weg wie der Dreißigjährige Krieg für ältere Leute. Und in nicht geringen Teilen der Bevölkerung macht sich auch ein gewisser Überdruß bei Themen zum Nationalsozialismus breit. Um diese Gruppen muss man sich kümmern.

Das Hotel Silber muss also beweisen, dass es sich lohnt hinzugehen, dass es eine lebendige Einrichtung ist und keine Gedenkstätte. Es gilt deshalb, die Jugendlichen in ihrer eigenen Lebenswelt abzuholen, es gilt zu zeigen, dass es im Hotel Silber nicht nur um Geschichte, sondern auch um Werte, um Haltungen, um Menschlichkeit geht. Und es gilt, allen klarzumachen, dass es viele Bezüge zur Gegenwart gibt.

Das Hotel Silber ist einzigartig in Deutschland, was die Einbindung der Bürgerschaft anbetrifft. Es wäre gut, wenn es auch darin einzigartig würde, neue Ansätze und neue Formen der Vermittlung zu entwickeln. Aber davon ist im Moment noch zu wenig zu sehen. Manche gute Idee gibt es. So ist geplant, Seminare für junge Polizisten und Juristen anzubieten; wer die Geschichte der Gestapo kennt, ist vielleicht in seinem Berufsalltag sensibler. Und es ist geplant, in den Veranstaltungen aktuelle Themen aufzugreifen, wie die Asyldebatte oder den Rechtsradikalismus.

Aber dies muss noch viel weiter gehen, wenn das Hotel Silber zu einer bundesweit beachteten und von den Stuttgarter geschätzten Einrichtung werden soll. Neue technische Möglichkeiten sollten eingesetzt werden, neue didaktische Konzepte müssen entwickelt werden. Der Stadtjugendring ist in dieser Hinsicht sehr kreativ: Dort interviewen junge Menschen mit ihren ganz eigenen Fragen Überlebende des Holocaust; und dort gehen polnische und deutsche Jugendliche gemeinsam auf historische Spurensuche in Stuttgart.

Diese Neuartigkeit in der Vermittlung ist ein hoher Anspruch, aber den muss das Hotel Silber haben: Die Menschen sollten Lust haben, das Museum zu besuchen, weil sie dort nicht nur etwas aus der Geschichte lernen, sondern etwas mitnehmen für ihr Leben. Wie dies zu erreichen ist, darüber muss jetzt öffentlich gesprochen werden.



Fotos: Lg/Leif Piechowski



Im Hotel Silber saß früher die Gestapo. Das Frühstückszimmer (rechts bei der Unterzeichnung der Verträge) wird zum Foyer und Veranstaltungsort umgebaut.

# Wie kann das Hotel Silber Besucher anziehen?

**Geschichte** In diesem Jahr wird am Inhalt und am Konzept gefeilt. Das Museum soll mehr als nur Gedenkstätte werden. Von Thomas Faltin

Die Fragen der Finanzierung sind seit wenigen Tagen geklärt – jetzt geht es im Hotel Silber um Inhalte: In den nächsten Monaten werden die Mitarbeiter des Hauses der Geschichte und der Bürgerinitiative die Dauerausstellung konzipieren, Leitlinien für die Bildungsarbeit besprechen und vielleicht das Thema für die erste Wechselausstellung festlegen. Dabei sind grundsätzliche Weichen zu stellen: Mit welchen technischen und didaktischen Mitteln zieht man Besucher an, und welche Ziele verfolgt man mit dem Erinnerungsort in der Dorotheenstraße?

Einigkeit besteht darin, dass das Hotel Silber, dieser frühere Sitz der württembergischen Gestapo, mehr als eine Gedenkstätte werden soll. Schon der Begriff wirkt auf viele antiquiert und fokussiert allein auf die Vergangenheit; dabei sollen im Museum immer wieder Brücken in die Gegenwart geschlagen werden. Die Bürgerinitiative nennt sich deshalb schon von Anfang an „Lern- und Gedenkort“, um diese Zweigleisigkeit anzudeuten.

Und der grüne Staatssekretär Jürgen Walter hat vor wenigen Tagen bei der Unterzeichnung der Verträge betont, er stelle sich eine „Zukunftswerkstatt der Aufklärung“ mit neuen Formaten vor, damit nicht nur jene Bürger kommen, die oh-

nehin an der Geschichte des Nationalsozialismus interessiert seien. Doch wie dies zu bewerkstelligen sei, wollte Walter auf Nachfrage nicht kommentieren; das überlasse man den handelnden Personen aus Wissenschaft und Bürgerschaft, so Ministeriumssprecher Jochen Schönmann.

Dort steht man noch ganz am Anfang. Die Bürgerinitiative will Anfang Juni einen Workshop abhalten, um über diese Fragen zur Konzeption und Didaktik zu diskutieren. Auch eine Arbeitsgruppe mit allen Beteiligten wird eingerichtet. Im Moment aber drehen sich die Gespräche, so hat man den Eindruck, vornehmlich um historische Fragen – zum Beispiel gibt es einen Dissens zwischen dem Haus der Geschichte und der Bürgerinitiative, wie die Rolle des Leiters der Politischen Polizei in der Weimarer Republik, Rudolf Kläiber, zu bewerten sei.

Und es wird natürlich darüber diskutiert, welches Gesicht die Dauerausstellung haben soll. Das Frankfurter Büro Wandel Lorch Architekten ist derzeit in der Feinausarbeitung. In den bestehenden Arbeitsräumen, die noch die Aufteilung aus der Nazizeit haben, sollen Tapeten und Putz entfernt werden, um eine bedrückende Atmosphäre zu schaffen. Der Jury war im vergangenen Jahr der Gegenwartsbezug der Ausstellung noch zu unkonkret. Doch mehr

weiß man nicht; Details zur Konzeption sind bislang nicht bekannt.

Beim Bildungskonzept, sprich beim Veranstaltungsprogramm und beim Angebot für Schulklassen und sonstige Zielgruppen, gibt es bis jetzt nur erste Überlegungen. Für den Winter 2016/17 hat man sich auf eine weitere Veranstaltungsreihe geeinigt, die das Thema „Gestapo als europäisches Phänomen“ haben soll. Ob und wie man für die Zeit nach der Eröffnung neue Formate, neue Angebote und neue Methoden der Vermittlung entwickelt, um das Museum attraktiv zu machen, ist aber noch offen.

Andere Museen zeigen, wie solche innovativen Ansätze aussehen könnten. In Heidelberg im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma erhalten Schüler einen alten Koffer, in dem Gegenstände vom Leben verfolgter Roma erzählen. Das Museum Mémorial de la Shoah in Paris hat eine Website entwickelt, bei der man auf einem virtuellen Dachboden nach alten Geschichten suchen kann. Und das Anne-Frank-Zentrum in Amsterdam bietet ein Internetspiel namens „Fair play“ an, bei dem sich junge Menschen mit dem Thema Diskriminierung auseinandersetzen können. Solche Ansätze sind für das Hotel Silber nicht bekannt. Das sei aber

auch noch zu früh, sagt Harald Stingele von der Bürgerinitiative: „Wir tasten uns jetzt gemeinsam an die Themen heran.“

Auch Thomas Schnabel, der Leiter des Hauses der Geschichte, hat keinerlei Sorge, dass das Hotel Silber nicht anziehend werden könnte. Es gebe auch im Haus der Geschichte schon jetzt gute Angebote, etwa



„Wir tasten uns jetzt gemeinsam an die Themen heran.“

Harald Stingele von der Bürgerinitiative Lern- und Gedenkort Hotel Silber

Workshops zur Zivilcourage oder für Grundschüler den „Dieb der Geschichte“ – die Kinder müssen in der Ausstellung Rätsel lösen. „Wir brauchen sicher für das Hotel Silber spezielle Angebote“, sagt Schnabel, „aber wir müssen das Rad nicht neu erfinden.“ Und was den Gegenwartsbezug angeht, so würde er sich als Staatsbürger fast wünschen, die Themen im Hotel Silber seien angesichts von Pegida und Fremdenfeindlichkeit nicht ganz so aktuell.

Klarheit besteht mittlerweile über das Raumkonzept. Der Haupteingang soll tatsächlich an die Ecke zum Charlottenplatz hin verlegt werden, so dass der frühere Frühstückszimmer des Hotels als Foyer und für Veranstaltungen genutzt wird. Er wird dafür vergrößert, was allerdings statische Probleme nach sich zieht – vor allem aus diesem Grund wird sich die Eröffnung vermutlich verzögern. Derzeit wird eher Anfang 2018 als realistisch angesehen.